

Berufsgrundlage gefordert, die allein die Gewähr für einen Aufstieg im Beruf geben kann.

Auch der Lagerleiter gibt über jeden Prüfling sein Urteil ab. Dauernde persönliche Eindrücke gibt ihm die Möglichkeit dazu. Auch stellt er die Aufnahmefähigkeit, bei deren Durchführung die geistige Beweglichkeit des Teilnehmers ganz besonders klar zu erkennen ist. Schließlich führt der Lagerleiter auch die Abschlusskonferenz durch, die eine Zusammenfassung der Einzelurteile zu einem Gesamturteil und damit den Förderungsentscheid bringt.

Die Gänge und Betriebe werden von dem Ergebnis des Ausleselagers unterrichtet, damit sie sich der förderungswürdigen Kameraden entsprechend annehmen und beim Arbeitseinsatz darauf Rücksicht nehmen können.

So werden der Wirtschaft durch die Ausleselager immer wieder und in steigendem Maße neue Führungskräfte zugeleitet. Daß dies gerade heute von ganz besonderer Bedeutung ist, braucht wohl kaum betont zu werden.

Kleingärtner hör zu! Kampf den Blattläusen

So unscheinbar die meisten Blattläusarten sind, so gehören sie doch wegen der Häufigkeit ihres Massenauftritts zu den bekanntesten Schädlingen. Meist wird erst dann ihre Bekämpfung aufgenommen, wenn das Laub von den Ausschreitungen der Läuse verchromt ist.

Die Apfelblattlaus: ungeflügelt und geflügelt, saugt an den jungen Triebspitzen und Blättern, die sich verkrümmen. Die Birnblattlaus: ungeflügelt und geflügelt, lebt wie die erstere auf Birnen und Äpfeln und wandert später auf die Wurzeln des Hauptstängels über.

Die Pflaumenblattlaus: ungeflügelt, lebt auf Pflaumen- und Aprikosenbäumen, wandert im Sommer auf die Blätter des Schilfrohres und im Herbst auf die Bäume zurück, wo das Ei überwintert.

Die Kirschenblattlaus: ungeflügelt schwarz, geflügelt schwarz-braun, überwintert auch an den Zweigen.

Die Johannisbeerbblattlaus: ungeflügelt und geflügelt, saugt an der Unterseite der Blätter der Johannisbeere und Stachelbeere, die sie zum Vergilben und zur Bildung buckliger gelb und rot gefärbter Blattauswülbungen bringt. Wandert Ende Mai auf die Blätter und Stengel von Gänsefuß und Ende August auf die Beerensträucher zurück, wo das Ei überwintert.

Die Rosenblattlaus: ungeflügelt, saugt an den jungen Trieben und Knospen sowie unter den Blättern der Rosen und an den Stengeln der Kragdisteln. Das Ei überwintert an den Rosenzweigen.

Die Birschblattlaus: geflügelt und ungeflügelt, lebt auch an den Blättern von Rohl, Meerrettich, Spargel, Kürbis und Kartoffeln, wo sie viel dazu beiträgt, den Abbau zu beschleunigen, was besonders herborgehoben werden soll. Deshalb entfernt man alle befallenen Birschsämlinge, die keine nennenswerten Erträge einbringen.

Gerade in der Jetztzeit müssen wir die Bekämpfung gründlich aufnehmen. Es empfiehlt sich, stark befallene Triebe abzuschneiden. Als geeignete Maßnahmen gelten ferner die Spritzungen in den Monaten März-April mit Schwefelalkalibromid, Solbar, in den auf den Packungen vorgeschriebenen Dosierungen. Bei Befall, den man vor Augen hat, genügt ein Bestreuen mit starker Lösung, um Brüche zu sparen. Je weiter man den Termin bis kurz vor Ausbruch der Knospen hinausschiebt, je

wirksamer wird die Bekämpfung, da die Eier anfliegen, also weicher und somit empfindlicher werden.

Sind die Läuse bereits erwacht, können wir nur den Eieren beikommen, wenn folgende Mittel, die auf Saugwirkung abgestellt sind angewendet werden:

- 1. Schmierseife 2 Teile, Wasser 95 Teile, Brennspiritus 3 Teile — Johannisbeeren, Stachelbeeren, Rüben, Bohnen.
2. Schmierseife 2 Teile, Tabakertrakt 1 Teil, 97 Teile Wasser — Kirschen und Pflaumen.
3. Schmierseife 2 Teile, Lysol 0,5 Teile, Wasser 97,5 Teile — Äpfel- und Pflaumenbäume.
4. Quasiseifenbrühe: 250 Gramm Quasiseife in 5 Liter Wasser kochen, 24 Stunden absetzen lassen, die Brühe mit 1 Kilogramm Schmierseife in 3 Liter heißem Wasser vermischen und auf 50 Liter Wasser verdünnen, gegen Läuse auf Äpfel-, Birnen- und Pflaumenbäumen, Rüben und Bohnen.

Der Handel, vor allem die staatlichen Pflanzenschutzstellen haben gute Mittel leider nur in geringem Umfange zur Verfügung. Trotzdem hat der fündige Kleingärtner immer das Richtige gefunden. Und nun ans Werk!

Ysate Bürger Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen Ysatefabrik Wernigerode

3 HERZBLÄTTER Die Schutzmarke unserer Präparate TOGALWERK GERM. F. SCHMIDT Fabrik pharma u. kosm. Präparate MONCHEN

Was blüht Erika? — Döhler-Sparrezept Nr. 11: Waffeln (Quarkverwendung) ... 25 g Butter oder Margarine werden schaumig gerührt, dann gibt man 60 g Zucker, 1 Ei, 75 g Quark, 1 Flaschen Döhler Butteraroma und 1 Flaschen Döhler Rumaroma hinzu und rührt alles gut durch.

Krewel - Arzneimittel - sparsam durch Güte - seit 1893 - Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln

Vor allem die Kinder brauchen den Döhler Vitasin-Pudding weil er das lebenswichtige Vitamin B1 enthält. Die Mütter sparen ihn deshalb für die Kinder auf. Lorenz Döhler Erfurt. Werden Mitglied der NSV.

Turnen und Sport

Handball

Die Bannauswahlmannschaft spielt am heutigen Sonnabend in Dresden zum Hallen-Handball um die Gebietsmeisterschaft. Wir spielen in folgender Aufstellung: Secht (Zb.); J. Schäfer (Zb. B. M. S.), H. Gebler (Zb. Or.); Roland Rifol (Zb. Or.), Gotthard Hübner, Gotthard Karte (Zb.).

Ramenzer Wochenmarkt vom 20. Januar 1944

Weizen (Preisgebiet W VII) 10,05, Roggen (Preisgebiet R XII) 9,50, Gerste (Preisgebiet G VII) 10,75, Braugerste — Industrieernte —, Hafer (Preisgebiet H VII) 9,05, Wiesenheu 3,40, Roggenstroh 2,—, Weizenstroh 1,90, Haferstroh 1,85, Gerstenstroh 1,85, Weizenkleie (Schälkleie) Grundpreis 2,90, (Sandstielkleie) 5,20, Roggenkleie 2,33, Landeier 0,12, RM. Ferkel (Auftrieb 40 Stk. —) RM je Pfd., — Geflügelpreise laut Bekanntmachung vom 24. 3. 1943.

Spare auch Du durch hauchdünnes Auftragen bei Guttalin - Schuhcreme Nur in Fachgeschäften! GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Ein Bohrer hin, wertvolles Rohmaterial vergewaldet! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall“ vermieden werden können. TraumaPlast

Spendet zur Gaustraßensammlung am 22. und 23. Januar!

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 13 Frau Düsterblick Die mit dem „Es reicht nicht“-Komplex. Sieht sich dauernd vor dem Nichts. Chronisches Krisengefühl — gemeinschaftsblind: Rette sich, wer kann ... direkt zum Wirtschaftsamt ... für alle Fälle mit der Nachforderung, die andere erstens nicht nötig haben, weil sie die Anti-Kohlenklau-Gesetze rechtzeitig befolgt haben und ihren Wärmehaushalt richtig führen, und weil sie zweitens auch schon beim Strom- und Gassparen den nötigen Willen aufbrachten. Also umkehren und umdenken, Frau Düsterblick! Der Staat sind wir alle. Es muß und es wird reichen, einer hilft dem anderen, besonders dann, wenn es gegen Kohlenklau geht! Und jetzt mal Hand aufs Herz: Hal' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?

Peter findet seine Heimat Roman von Hans Wilhelm Schradt

Verleger: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Sildbarz)

„Wenn du dabei aber ‚Sie‘ zu mir sagst, dann will ich auch den Dank nicht haben.“

Rena weiß nicht so recht, was sie machen soll, und da tut sie das, was erwachsene Menschen schon vorher getan hätten. Sie nennt ihren Namen.

„Ich heiße Peter Schleevogt und bin der Jungknecht auf dem Mühlenhof, und dort — das ist der Frieder, mit dem ich zusammen schlafte im Altbauernhäuschen.“

Wohlgefällig ruhen die Augen des alten Frieder auf den beiden Menschen da drüben, die jetzt auf ihn zukommen. Die Winterjonne glitzert durch die zum Teil mit Schnee belasteten Äste über die jungschlanke Gestalt Peters. Geschmeidig und doch sehnig ist der erst sechzehnjährige Bursche, groß aber auch für sein Alter.

Und wie hat er sich, so denkt der Frieder, hineingewachsen. Nicht nur in die Arbeit, sondern noch viel mehr in den Boden, den er — das weiß der Frieder auch — mit der ganzen Kraft seiner jungen Seele liebt. Ein Jungbauer ist er schon und Bauer wird er werden, der Peter Schleevogt, wie ihn der Mühlenhof braucht und die Erde.

„Nicht wahr, Frieder“, beginnt Peter das Gespräch, als sie dicht herbeigekommen sind, „dieses Stück Wald hier, das gehört doch dem Mühlenhof, und da können wir Holz machen, soviel wir wollen?“

Ein bißchen verlegen kratzt sich der Frieder hinterm Ohr. „Daß das Waldstück hier zum Mühlenhof gehört, das ist schon richtig, aber daß wir Holz machen können, soviel wir wollen, das stimmt nun net so ganz. Denn paß auf, Peter, wir müssen immer Obacht geben, daß wir die Aufzucht nicht stören. Man kann nicht einfach so aßen und drauflos schlagen auf die Bär'n und sie umlegen, so wie sie es drüben getan

haben im Herrenhofstück schon seit Jahren, dann ist bald der Wald nichts mehr wert und er geht zugrunde.“

Und zu der kleinen Rena gewendet, fährt er fort: „Gell, du kleine Herrenhoflerin, sagst es einmal deiner Mutter, sie soll nur grad dem Schwindt ein bißchen auf die Finger gucken, denn allzuviel gehauen im Wald verdirbt ihn.“

Was die Rena darauf erwidern soll, das weiß sie freilich nicht, aber ausreichen würde sie es der Mutter.

Noch über eine Stunde bleibt die Rena bei den Männern vom Mühlenhof und sieht zu, wie sie das Holz schön aufstapeln. Dann aber bekommt sie doch zu kalte Füße in dem hohen Schnee, und da geht sie mit dem Peter zu ihrem Rußti und reitet davon.

Der Peter aber sieht noch manches Mal in der Richtung hin, in der die Rena mit ihrem zottigen Gäulchen verschwunden ist.

Auch für den Mühlenhof ist dieser klare Wintertag bedeutungslos. Der alte Frieder will seinen Augen nicht trauen. In der Wohnstube neben der Bäuerin sitzt die Frau von Bernau drüben vom Herrenhof. Die beiden Frauen müssen ein ernstes Gespräch führen, so scheint es dem Frieder. Er will auch wieder aus der Stube hinausgehen, doch die Bäuerin fordert ihn auf, sich an den Tisch zu setzen.

„Das ist unser alter Frieder“, sagt die Bäuerin, „die Frau von Bernau, die kennst du ja, net, Frieder?“

„Ja, schon, und auch das Töchterchen, das heute morgen im Wald mit uns schimpfte, weil sie geglaubt hat, wir machten Holz ab auf dem Herrenhofstück.“

Ein leises Lächeln geht über das Gesicht der Herrenhofbäuerin. „Ja, sie hat es mir erzählt, die Rena, und auch, was Sie gesagt haben, Herr Frieder, von dem Holzabschlagen.“

Lachen muß der Frieder nun doch, daß es jemanden gibt, der zu ihm ‚Herr Frieder‘ sagt. Das hatte er eigentlich noch nie gehört. Er ist doch der Frieder, der alte, und für Leute, die ihm fernertehen, da ist er der Richter, der Alte vom Mühlenhof. Herr Richter, das hatte er schon oft gehört

drinnen auf der Sparkasse in der Stadt und sonst auf den Ämtern, auch stand das auf Briefen, die sich ab und zu zu ihm verirren. Aber ‚Herr Frieder‘, das ist doch zu spaßig.

Das Lachen des alten Mannes steckt auch die beiden Frauen an, und die Renate von Bernau ist ganz erstaunt, daß so viel Ruhe und Freudigkeit von diesem alten Knecht ausgehen kann. Mit dem da und mit der Mühlenhofbäuerin, das fühlt sie, kann man schon ein ehrliches Wort reden. Wie sie eben anfangen will, dem Frieder noch einmal auseinanderzusetzen, was sie der Bäuerin schon gesagt, nämlich warum sie hergekommen sei, da fängt die Mühlenhofbäuerin schon zu sprechen an.

„Weißt, Frieder“, sagt sie, „die Frau von Bernau, die kann halt net mehr weiter da drüben.“

„Na, so schlimm kann's doch net sein. Wir haben's doch beobachtet, das Gut, und das hat sich doch eigentlich so ein bißchen gehalten jetzt.“

„Ja“, fällt Frau von Bernau ihm in die Rede, „es ist ja auch nur noch der Geldverleiher, und daß ich dann noch ein paar Mark hätte bis zur Ernte.“ Und dann jagt sie dem Frieder alles, wie es drüben steht, auch was sie mit dem Bernwalter und dem alten Herrn von Bernau heute erlebt hat.

Dann ist eine lange Pause, bis der Frieder schwer und wichtig sagt:

„Verkaufe derse Sie nix, denn wenn man erst amol angefangen hat, nimmt's ja End mehr. Wenn so ein Gut richtig abgeschlossen ist, wenn man Äcker, Wiesen und Wälder alles hat, was man braucht, so soll man nichts mehr dazukaufen, aber auch nix hergeben. Das Reckne allein macht's auch net. Man muß mit dem Herrgott wieder ‚nein‘; ‚naus zu, das muß so früh sein, daß die Hühner noch schlafen, und hinein zu, da muß der letzte Knecht schon beim Esse sitzen, und dann muß es gehen. Und dann muß man ruhig auch amol die Serviettercher, die vornehme, misse könne und die Tischtücher von Damast oder wo die her sin, 's tut's auch ein geschrubbter Tisch, Frau von Bernau, der ist genau so sauber und der hält noch mehr aus.“

(Fortsetzung folgt.)